



Geschäft oder Kultur?

Grundsätzliches zur Situation des österreichischen Films

Verband der Filmregisseure Österreichs, März 2006

Dieses Dokument finden Sie auch online unter <http://www.austrian-directors.com>

Einleitung

Der Verband der Filmregisseure Österreichs („Regieverband“) vertritt mit 56 Mitgliedern nahezu alle Filmemacherinnen und Filmemacher, die den neueren österreichischen Kinofilm oder Kinodokumentarfilm geprägt haben und prägen. Er versteht sich nicht nur als lobbyistische Vertretung der speziellen Bedürfnisse seiner Mitglieder. Seine Aufgabe besteht vor allem auch darin, das Wissen und die Erfahrung seiner Mitglieder in kulturpolitischen Fragen einzubringen, die Rahmenbedingungen für den österreichischen Film sinnvoll mitzugestalten und sowohl seinen internationalen Erfolg als auch die Akzeptanz beim heimischen Publikum zu fördern bzw. zu bewahren. Diese Haltung bestimmt grundlegend dieses Papier. Die Mitglieder des Regieverbandes beziehen in ihrer Arbeit ein breites Spektrum ästhetischer und inhaltlicher Positionen. Sie repräsentieren die Vielfalt des österreichischen Kinofilmes. Auch deshalb vertritt der Regieverband grundsätzlich eine Haltung, die dieser Vielfalt entspricht. Er vertritt keine ästhetischen Positionen, sondern kulturpolitische.

Trotz aller internationalen Erfolge findet in letzter Zeit eine heftige Diskussion über die zukünftige Ausrichtung des österreichischen Kinofilmes statt; zum großen Teil hinter den Kulissen. Anlass dafür ist die Frage, wie der **Marktanteil** des österreichischen Filmes **in den heimischen Kinos** vergrößert, sein diesbezügliches Potenzial besser ausgeschöpft werden könnte. Der Verband der Filmregisseure Österreichs begrüßt eine offene Auseinandersetzung mit dieser Problematik und bedauert, dass sie nicht immer fundiert und häufig im Verborgenen geführt wird.

Der Regieverband hält es deshalb für notwendig, seine Haltung darzulegen. Es scheint geboten:

- Die **grundlegenden** Voraussetzungen des österreichischen Filmes wieder in Erinnerung zu rufen.
- Die **reale Situation** zu skizzieren und bestehende Problemfelder sachlich aufzuzeigen.
- **realistische** und machbare **Wege** zur Optimierung aufzuzeigen.



Dazu einen fundierten Beitrag zu liefern ist der Versuch dieses Papiers. Nur eine sachliche und offene Diskussion jenseits von den Eigeninteressen einzelner Berufsgruppen wird sinnvolle Änderungen und Verbesserungen nach sich ziehen. Lösungen und Veränderungen in den Rahmenbedingungen und Förderrichtlinien müssen ein **Grundverständnis** für **kreative Arbeit** aufweisen. Nur dann werden die vorhandenen Erfolge bewahrt, und nur dann wird die Präsenz in den heimischen Kinos tatsächlich verbessert werden. Dies würde allen Filmschaffenden, zu denen wir auch die Produzenten zählen, zugute kommen.

Filmförderung ist Kulturförderung

1

Überall in der Welt bestimmt und prägt der Film wesentlich den Blick auf Leben und Gesellschaft. Er prägt die Kultur eines Landes. Ein Land, das sich nicht mit der Rolle als globalisierte Konsumentenprovinz begnügen will, braucht ein nationales Filmschaffen, das **eigenständiges Profil** besitzt.

2

Die Wichtigkeit und Notwendigkeit von Filmförderung nimmt in einer sich zunehmend globalisiert ausrichtenden Welt nicht ab, sondern im Gegenteil: sie gewinnt an Bedeutung. Investition in ein nationales Filmschaffen trägt wesentlich dazu bei, der Normierung von außen und der Banalisierung von innen entgegenzuwirken. Dass dies für ein Land auch wirtschaftlich ein hohes Maß an „Umwegrentabilität“ zur Folge hat, lässt sich, bei genauerem Blick auf Zusammenhänge, belegen.

3

Zwei Sachverhalte sollen hier festgehalten werden:

- Erstens ist die staatliche Kulturförderung de facto weitaus geringer, als sie scheint, da ein großer Teil der Investition über direkte und indirekte Steuern (Lohnsteuer, etc.) sofort wieder an den Staat zurückgeht.
- Zweitens ist die Höhe der österreichischen Filmförderung deutlich niedriger als in vergleichbaren Ländern.

4

Alle Filmschaffenden, wozu wir auch die Produzenten zählen, können deshalb ihrer Arbeit mit Selbstbewusstsein gegenüber dem Geldgeber, der Öffentlichkeit, nachgehen. Aber dieses Selbstbewusstsein ist nur dann berechtigt und hat nur dann gesicherten Boden, wenn sie ihre Arbeit grundlegend als kulturelle Arbeit begreifen.

5

In Ländern, wo Filmförderung **grundsätzlich** als Kulturförderung begriffen wird, floriert das Filmschaffen auch unter schwierigen Rahmenbedingungen: auch beim eigenen Publikum. Dazu später detaillierter. Filmförderung ist Kulturförderung. Es scheint uns notwendig, das mit Nachdruck zu betonen, da diese fundamentale Tatsache gelegentlich aus dem Blick zu geraten scheint.



Kultur ist vielschichtig

1

Der österreichische Film braucht die Haltung und Handschrift von Filmautoren, die durch individuelle Qualität internationalen Maßstäben standhalten. Er braucht ebenso breitenwirksame Filme, die sich am heimischen Markt auf **eigenständige** Weise behaupten. Auch diese Leistung wird im Wesentlichen von Autoren und Regisseuren erbracht.

2

Akzeptanz beim heimischen Publikum zeigt sich nicht nur durch Kinozahlen oder Quoten, sondern auch im lebendigen, selbstbewussten Umgang mit dem Medium, durch Auseinandersetzung, Kritik, „Yellow Press“, etc. Wie überall auch in der Welt ist ein Publikum dafür latent vorhanden.

3

In den letzten Jahren ist es österreichischen Filmemachern gelungen, durch einige große und zahlreiche kleinere Erfolge das Filmland Österreich auf der internationalen Landkarte zu etablieren. Und sie haben somit das Land, das in Filme investiert hat, in der gegenwärtig wahrscheinlich wichtigsten Kunstform als Kulturland positioniert. Diese Erfolge sind nicht selbstverständlich. Und sie sind in der Zukunft auch nicht ungefährdet. Nur wenn man die Rahmenbedingungen für Kreativität bewahrt und verbessert, wird dieser Erfolg prolongiert werden und damit nachhaltig sein.

4

Von Teilen des Verbandes Österreichischer Filmproduzenten (Produzentenverband) wird in letzter Zeit verschärft ein Konflikt zwischen „Kunst“ und „Kommerz“ im Zusammenhang mit dem österreichischen Film behauptet. Wir halten das für ein künstlich geschaffenes Problem. Diese Polarisierung ist unsachlich und wird deshalb nichts dazu beitragen können, in den heimischen Kinos einen größeren Zuspruch für unsere Filme zu erwirken. Einseitiges Lobbying, das die eine Zielrichtung gegen die andere durchzusetzen versucht, ist kurzsichtig. Es schadet dem gesamten Filmschaffen, und so letztlich auch dem Lobbyisten selbst.

5

Der österreichische Autorenfilm ist **nicht** die Ursache dafür, dass große Kassenerfolge nicht in erwünschter Regelmäßigkeit stattfinden. (Im Gegenteil: auch die meisten breitenwirksamen Filme sind dem „Autorenfilm“ zuzurechen.) In einer schiefen Argumentation wird gerne auf weniger gelungene Filme mit künstlerischer Grundhaltung verwiesen. Die zahlreichen Flops „kommerziell“ gedachter, oft wesentlich teurerer Filme, häufig produzentendominiert, werden verschwiegen. Die Ursache für mangelnde Besucherzahlen liegt häufig in mangelnder Qualität und Fantasie von Filmen, die vordergründig auf breite Wirksamkeit spekulieren.

6

Es sollte außer Frage stehen, dass der österreichische Film nur dann seine Kraft und Qualität festigen und verbessern kann, wenn er sich sowohl durch Haltung und Handschrift seine internationale Präsenz und Reputation bewahrt, als auch seine Marktpräsenz im inländischen Kino wieder verbessert. Im Idealfall ergeben sich Filme, die beides erreichen.



Film ist in Europa marktwirtschaftlich nicht profitabel

1

Ein profitables Geschäft ist dann gegeben, wenn die Investition dem Investor Gewinn bringt. Film ist nach marktwirtschaftlichen Kriterien in Europa kein Geschäft. Das ist eine Tatsache und sie gilt für alle europäischen Länder.

- Es gilt umso stärker, je kleiner ein Land und damit sein Heimmarkt ist.
- Selbst die beim heimischen Publikum größten österreichischen Kinoerfolge der letzten 20 Jahre haben weniger Geld eingespielt als sie gekostet haben!
- In großen Ländern (Deutschland, Frankreich) können einzelne Filme gewinnbringend sein, das Filmschaffen im Ganzen ist es auch dort nicht. Diese vereinzelt gewinnbringenden Filme sind nirgendwo planbar. Sie entstehen meist überraschend und sind immer begleitet von einer größeren Anzahl von Filmen mit zu wenigen Besuchern.
- Auch im kommerziell funktionierenden Kino (etwa den USA) sind die Misserfolge weitaus häufiger als die Erfolge. Nur, dass dort der Gewinn eines großen Erfolges, im Gegensatz zu Europa, so groß ist, dass er die Misserfolge mehr als ausgleicht. Auch in den USA übrigens ist der Kinofilm in Summe nur durch massiven Export in den Rest der Welt profitabel.

2

Dieser Sachverhalt wird in der Argumentation fallweise ignoriert. Es wird argumentiert, als wäre ein nationales Filmschaffen profitabel, oder als könnte es profitabel werden, würden die Verantwortlichen nur etwas „kommerzieller“ denken und handeln. Das kann aber in absehbarer Zeit nicht sein, durch keine wie immer geartete Maßnahme. Das gilt für Film ebenso wie etwa für die Landwirtschaft oder den öffentlichen Verkehr. „Kommerziell erfolgreiche“ Kinofilme einzufordern bzw. zu behaupten ist Realitätsverweigerung.

3

Deshalb ist es keine hauptsächlich wirtschaftliche Notwendigkeit, die Besucherzahlen für heimische Filme zu erhöhen, sondern eine kulturelle. Deshalb auch ist es notwendig, die kulturelle Bedeutung von Filmförderung als Grundlage aller Überlegungen zu erkennen, bzw. zu respektieren.

4

Ein Unternehmer ist vor allem jemand, der eigenes oder auf dem Kapitalmarkt (mit Verzinsung) besorgtes Geld gewinnbringend investiert. Österreichs Filmproduzenten sind deshalb nur bedingt Unternehmer. Sie riskieren oder investieren nicht ihr eigenes Kapital, sondern öffentliches Kapital, das die Filmförderungen unverzinst zur Verfügung stellen. Das ist keine Kritik, denn es kann gar nicht anders sein innerhalb der oben skizzierten Situation in Europa.

5

Die Förderungsbedingungen nehmen klugerweise darauf bedacht: sie sind so gestaltet, dass de facto kein bzw. nur ein sehr geringes finanzielles Risiko mit dem Produzieren von Filmen verbunden ist. Die geringen Eigenmittel, die vor dem Förderer nachgewiesen werden müssen, können durch „Rückstellungen“ von Leistungen aufgebracht werden. Der Regieverband begrüßt ausdrücklich diesen Teil der Förderbedingungen, sie sind sinnvoll und realitätsnah und nützen deshalb dem österreichischen Film. Der österreichische Filmproduzent ist, genau betrachtet, kein Unternehmer und er riskiert kein oder nur in geringem Maße eigenes Kapital. Er wirbt mit seinen Projekten um Fördermittel und versucht diese möglichst erfolgreich in Filme umzusetzen. Er unterscheidet sich darin nicht von den Filmemachern, von Autoren und Regisseuren. Weshalb wir es für sinnvoll und der Realität gemäß finden, die Produzenten so wie Regisseure, Kameraleute, Cutter, etc. als



„Filmschaffende“ zu betrachten. Produzenten haben, wie andere Filmschaffende auch, eine wichtige und notwendige Funktion im arbeitsteiligen Prozess „Kinofilm“.

6

Film ist in Europa marktwirtschaftlich nicht profitabel. Auch deshalb kann Filmförderung letztlich nur als Kulturförderung gerechtfertigt sein. Trotzdem wird immer wieder gedankenlos „Marktkonformität“ eingefordert. Das meint im Allgemeinen eine Anpassung an die scheinbaren (und nur oberflächlich verstandenen) „Erfolgsrezepte“ des vorrangig amerikanischen Mainstream. Die Filme, die nach dieser „Methode“ entstehen, im Allgemeinen dominiert von so genannten „kreativen“ Produzenten, sind dann meist nur für sehr kurze Zeit in den Kinos zu betrachten. Deren Erfolg beim Publikum ist gering, ihr kultureller Wert gleich null. Das Publikum bevorzugt mit Recht das Original gegenüber der provinziellen Imitation.

7

Kultur ist nicht unbedingt elitär. Aber sie ist spezifisch. Und sie verlangt Selbstbewusstsein, Reflexion des Eigenen, Lebendigkeit und Genauigkeit. Größere Erfolge in den hiesigen Kinos werden sich nicht einstellen durch selbstentfremdete Nachäffung von importierten Erfolgen. Sondern es braucht Geschichten und Filme, die etwas leisten, was von importierten Filmen eben nicht geleistet werden kann: einen vitalen Umgang mit der Lebensrealität des jeweiligen Landes, seiner Besonderheit, seinem Humor, seiner Sprache, seiner spezifischen Kultur. Zahlreiche, wenn nicht alle der großen Kinoerfolge Österreichs haben diesen Umstand als Voraussetzung.

8

Besucherzahlen können in einem kleinen europäischen Land kein Fetisch sein, dem sich alles andere unterzuordnen hat. Denn auch bei deutlich größerem Erfolg werden die Filme immer noch nicht nach marktwirtschaftlichen Kriterien profitabel sein: der Investor macht keinen Gewinn. Ordnet man dennoch, entgegen der Realität, alles den Kinozahlen unter, eliminiert man für billigen und kurzfristigen Scheinerfolg jede Qualität und jede Eigenart, dann wird man nicht nur weitere Besucher verlieren, sondern auch das Vertrauen in den österreichischen Film zusätzlich untergraben. Wer Filmförderung bewusst oder unbewusst als reine Wirtschaftsförderung versteht (bzw. missbraucht), wird früher oder später zu verantworten haben, dass die Sinnhaftigkeit von Filmförderung grundsätzlich in Frage gestellt wird.

Erfolg entsteht durch Kreativität

1

Es scheint gelegentlich von der Ansicht ausgegangen zu werden, als würden „künstlerische“ Filme von Regisseuren „gemacht“, „Publikumserfolge“ hingegen von Produzenten. Das ist falsch. Auch Filme, die sich im österreichischen Kino breitenwirksam durchsetzen wollen, brauchen Fantasie, Leidenschaft und Eigenart, kurz gesagt: Kreativität. So wurden auch sämtliche großen Publikumserfolge des österreichischen Kinos nicht von Produzenten „erfunden“ oder „konzipiert“, sondern es waren Projekte, die von Autoren und Regisseuren an Produzenten herangetragen wurden. Das ist keine Kritik an Produzenten, denn ihre primäre Aufgabe im Prozess des Filmemachens besteht nicht in der Kreativität. Kreativität ist aber Voraussetzung und Ausgangspunkt für jede Art von Erfolg.



2

Das ist auch international so, sowohl in Europa, als auch etwa in den heutigen USA. Das Studiosystem, mit dem Produzenten als Dominator, hat vielleicht bis in die 60er Jahre funktioniert, gerät aber heute auch im kommerziellen Kino schon längst ins Hintertreffen. Die heurigen, bekannt konservativen, Oscar-Nominierungen etwa sind sämtlich dem „Autorenfilm“ und nicht dem „Produzentenfilm“ zuzurechnen.

3

Es müssen, will man tatsächlich den Erfolg im Kino vergrößern, vor allem die Bedingungen für kreative Arbeit betrachtet - und nach Möglichkeit verbessert werden. Hier gibt es eklatante Defizite, die ohne viel Aufwand oder Kosten verbessert werden könnten. Dass diese Defizite nicht einfach behoben werden, liegt auch daran, dass der Produzentenverband, bzw. Teile seines Vorstandes die Sachlage verzerrt darstellen: als würden die Erfolge größer, wenn (bestimmte) Produzenten weiter gestärkt und mit zusätzlichen Privilegien gegenüber den Kreativen oder jüngeren Konkurrenten versehen wären. Das ist sachlich unrichtig. Es mag einzelnen Firmen nützen dem österreichischen Film in seiner Gesamtheit schadet es. Merkwürdigerweise setzt der Produzentenverband kaum jemals seine Energie dazu ein, die Arbeitsbedingungen für Künstler zu verbessern oder die Gesetzeslage entsprechend ihrer Leistung und Wichtigkeit zu verändern. Merkwürdig ist das deshalb, weil es den Produzenten selbst schadet. Überall dort, wo Erfolg anhaltend entsteht, gibt es ein Teamwork zwischen Produktion, Autoren und Regie, das auf Partnerschaftlichkeit, wechselseitigem Respekt und, bei verteilten Aufgaben, grundsätzlicher Gleichberechtigung basiert.

Kriterien für Erfolg

1

Von Seiten des Produzentenverbandes sind (oder waren) Listen im Umlauf, die mit kruden Statistiken nachzuweisen versuchen, wer „Erfolgsproduzent“ ist und wer nicht. Verbunden ist (oder war) das mit der Forderung, diese „erfolgreichen“ Produzenten verstärkt mit Fördermitteln zu bedenken, da sie wüssten, welche Filme das Publikum auch sehen mag. Natürlich ist der Zuspruch im (heimischen) Kino ein wichtiger Maßstab für Erfolg. Aus der Sicht ausschließlich gewinnorientierter Produzenten mag es der einzige sein. Aber diese enge Betrachtungsweise ist aus kultureller und filmpolitischer Sicht, bei oben skizzierter Situation, mehr als fragwürdig. Produzenten sind keine Investoren und sie erbringen auch nicht die schöpferische Leistung, weder in der Entwicklung von Filmen, noch in deren Herstellung. (Was beides nicht gegen sie spricht, sondern in der Natur der Sache liegt.) Ihre Meinung und ihr Standpunkt kann nicht der einzig relevante sein. Ein Filmland wie Österreich braucht einen differenzierteren Maßstab für Erfolg. Dazu einige Anmerkungen. Es ist bereits unzulässig, Besucherzahlen von Filmen zu vergleichen, ohne dabei auch zu bedenken: um welche Art von Film es sich handelt, mit welchem Produktionsbudget, welchem Werbeaufwand, welcher Kopienanzahl...

2

Wirkung zeigt sich nicht nur in der kurzfristigen Anzahl von Besuchern. Sie besteht auch in Nachhaltigkeit, im Einfluss auf andere Filmemacher, im Inspirieren zu weiteren Ideen, im Finden von anderen Blickpunkten, im Sichtbarmachen gesellschaftlicher Konflikte, in der Ermutigung zu eigenbestimmtem Leben, im Öffnen neuer Erzählfelder oder Erzählweisen, etc. All das sind Erfolge, die nicht in Kinozahlen zu messen sind, die dem Produzenten oder Filmemacher keine direkten Einkünfte verschaffen. Aber es sind Erfolge, die ein Filmland stärken und bestätigen.



3

Auslandsverkäufe sind in jedem Fall als Erfolg zu werten: sie exportieren Kultur unter schwierigen Rahmenbedingungen und bringen das Land in internationale Wahrnehmung. In einem Papier des Produzentenverbandes wird diese Tatsache marginalisiert, indem darauf hingewiesen wird, dass das häufig nur geringe materielle Erlöse erbringt. Es wird dabei aber verschwiegen, dass auch beim heimischen Kinoerfolg oft keine oder nur geringe materielle Erlöse abfallen: für den Finanzier, die Fördergeber.

4

Dasselbe gilt für Festivaleinsätze. Ein Film, der ein Festivalerfolg ist und auf etwa 30 Festivals läuft, hat geschätzte zwanzigtausend Zuschauer, überall in der Welt. Das bringt dem Produzenten vielleicht zunächst nur geringe Einkünfte, dem Filmland aber einen Gewinn an Bekanntheit, Prestige, Kontakten. Es nützt damit allen anderen Filmemachern und deren Produzenten und macht es natürlich auch leichter, den Film zu verkaufen. Den reinen „Festivalerfolgfilm“, also einen Film, der nur auf sehr vielen Festivals erfolgreich läuft, aber sonst nirgends, gibt es nicht.

5

Überall in der Welt (ob in einem europäischen Land, ob in den USA) entscheiden sich Erfolge vor allem an zwei Faktoren:

- Erstens: Wie an Geschichten herangegangen wird; wie Stoffe entwickelt werden.
- Zweitens: An einer funktionierenden Partnerschaft zwischen Produktion und Regie.

Will man die Erfolge auch dort, wo sie verbesserungswürdig sind, in den heimischen Kinos, erhöhen, muss man vor allem diese zwei Faktoren untersuchen und, das schicken wir voraus, verbessern.

Kreative Arbeit

1

Kreativität ist die Basis, die Voraussetzung, das eigentliche Kapital beim Entstehen von Filmen. Wie klug und sorgsam man mit diesem Kapital umgeht, entscheidet darüber, ob es Früchte trägt. Kreativität ist ähnlich wie die Forschung ein prozesshafter Vorgang, der nicht präzise zu entschlüsseln oder zu definieren ist, wie etwa das Kalkulieren von Kosten oder die Organisation von Dreharbeiten. Kreativität braucht Emotionen, Leidenschaft, Selbstkritik und Reflexion, den Mut oder das Vertrauen Neues, Anderes für möglich zu halten. Das ist kein „Luxus“, sondern Notwendigkeit.

2

Kreativität lässt sich nicht „beherrschen“. Sie ist deshalb auch begleitet von Zweifel, Umwegen, Sackgassen, Irrtümern. Sie führt auch manchmal ins Leere oder ins Scheitern. Das liegt nicht an „mangelnder Begabung“, sondern ist eine wesentliche Eigenschaft von Kreativität. Kreativität lässt sich nicht „organisieren“. Sie folgt, wie alles Lebendige, ihren eigenen Gesetzen. Sie lässt sich fördern, aber nicht erzwingen. Man fördert sie, indem man ihre Bildungsgesetze erkennt und respektiert. Und indem man ein Klima schafft, wo Kreativität sich entfalten kann.

3

Im österreichischen Film erbringen Autoren und Regisseure den größten Anteil an Eigenmitteln: in Form von unbezahlter Arbeit beim Entwickeln von Geschichten und Projekten. Sie tragen als einzige konkret das Risiko, dass ihre Arbeit, ihre Investition, sich nicht lohnt. Produzenten leisten diese



Investition und dieses Risiko in geringerem Maße, denn sie investieren kaum jemals eigenes Geld und ihre Funktion besteht (im Idealfall) darin, den Prozess der Kreativität mit konstruktiver Kritik zu begleiten und ihr sinnvolle Rahmenbedingungen zu schaffen. Wenn man den Erfolg in den Kinos anheben möchte, muss überlegt werden, wie die kreative Arbeit sinnvoll gestärkt und ihre Bedingungen verbessert werden können. Hier also müssen vor allem Überlegungen und Veränderungen ansetzen.

Vorschläge zur Verbesserung der Projektentwicklung

1 MEHR DREHBÜCHER ENTSTEHEN LASSEN

Die Kosten für Drehbuchentwicklung sind, verglichen mit der Herstellung, sehr gering, deshalb weniger riskant. Es braucht verstärkt diese Investition. Derzeit werden vom Österreichischen Filminstitut gleich viele Drehbuchentwicklungen wie Filmherstellungen gefördert. Das ist ein Missverhältnis. Es braucht immer die Beschäftigung mit mehreren Ideen und Stoffen, um das eine Stringente und Erfolgversprechende zu erhalten. Das ist keine österreichische Behauptung, sondern internationale Erfahrung. Verstärkt in Drehbücher investieren! Und dabei akzeptieren, dass nicht alles, was entwickelt wird, auch in Produktion gehen kann! Um den Fördergeber (und seine Auswahlkommission) vor indiskutablen und handwerklich anfängerhaften Treatments zu schützen, braucht es keine Bindung an einen Produzenten, es genügen einfache Einreichbedingungen. (Etwa: ein Drehbuch des Autors wurde bereits verfilmt oder er kann eine abgeschlossene Ausbildung nachweisen, etwa Drehbuchstudium an der Filmakademie.) Bei Autoren, die diesen Nachweis nicht erbringen können, sollte die Bindung an das Interesse eines Produzenten als Einreichbedingung bestehen bleiben.

2 DREHBUCHSCHREIBEN ATTRAKTIVER MACHEN

Für Drehbuchautoren ist die Arbeit derzeit wenig attraktiv. Es liegt nicht nur am fehlenden „Image“ in der Öffentlichkeit, sondern auch an zu geringer Bezahlung bei zu hohem Risiko, und an völlig fehlender Arbeitskontinuität. Nur wenn das Schreiben und Erfinden von Geschichten attraktiver wird, wird man auch bessere und zahlreichere Stoffe erhalten. Dringend notwendig ist eine deutliche Erhöhung der einzelnen Drehbuchförderung, die seit nahezu 10 Jahren stagniert. (Derzeit € 7.500.- für oft monatelange Arbeit; zum Vergleich: bei Projektentwicklung akzeptiert das ÖFI eine Wochengage für Produktionsleiter von € 2.000.- und mehr.) Mehr und bessere Autoren kommen allen zugute, den Fördergebern, den Produzenten, den Regisseuren, dem österreichischen Film. Denkbar und sinnvoll wäre auch, die Möglichkeit zu schaffen, einem Autor die Arbeit an mehreren Stoffen zu ermöglichen. (Etwa: € 20.000.- für drei Drehbücher) Es entspricht dem kreativen Prozess, erhöht Kontinuität, fördert das Finden von Ideen, erhöht die Chance auf Realisierung und damit adäquate Bezahlung der Arbeit, etc. Weitere Ideen sollten in Zusammenarbeit mit dem Drehbuchverband Austria und Drehbuchforum gesucht werden. Der Regieverband, der zahlreiche Mitglieder hat, die auch Autoren ihrer Filme sind, ist natürlich zu jeder konstruktiven Zusammenarbeit bereit.



3 DREHBUCHENTWICKLUNG FÜR KREATIVE TEAMS

Derzeit können nur Produzenten um Drehbuchentwicklung im Team ansuchen. Das ist in dieser Ausschließlichkeit sachlich nicht gerechtfertigt, da die Entwicklung eines Drehbuches großteils in kreativer Arbeit besteht und von Autoren, Dramaturgen und Regisseuren geleistet wird.

Drehbuchentwicklung benötigt außerdem nur schlanke organisatorische Strukturen, im Gegensatz zur Herstellung eines Films oder dessen Vertrieb. Die Drehbuchentwicklung sollte deshalb auch zusätzlich für kreative Teams (Regie /Buch /Dramaturgie/Recherche/etc) geöffnet werden.

Vorteile:

- Flexiblere Handhabung von Drehbuchentwicklung, raschere Entscheidungen, Konzentration auf das Wesentliche.
- Höherer individueller Einsatz (der Regisseur/Autor hat Interesse, dass genau dieses eine Projekt auch erfolgreich ist)
- Entwickelte Projekte können die Produzenten finden, die für dieses Projekt die besten Partner sind.
- Bildung von kreativen Teams bereits im Vorfeld der Herstellung.
- Produzenten können verstärkt unter ausgereiften Projekten wählen.

Einreichbedingungen für so eine erweitert gedachte Projektförderung lassen sich leicht und rasch definieren. Der Regieverband beteiligt sich gerne an diesbezüglichen, konkreten Überlegungen.

4 REFERENZGELD ZUR PROJEKTENTWICKLUNG AUCH FÜR REGISSEURE

Derzeit profitieren ausschließlich Produzenten vom Erfolg eines Filmes - in Form von Referenzgeld. Da Erfolg wesentlich von der Arbeit der Regie abhängt und durch diese erzielt wird, ist das sachlich weder gerechtfertigt noch argumentierbar. Gänzlich unverständlich ist es, dass es für den Regisseur, die Regisseurin, die einen Erfolg bewirkt haben, keinerlei Möglichkeit gibt, das nächste Projekt nach ihren Vorstellungen zu entwickeln. Es erschwert und verhindert Arbeitskontinuität, die wie in allen anderen Berufen auch für die Qualität der Arbeit mitentscheidend ist. Daher die Forderung, rasch die Förderrichtlinien dahingegen zu verändern, dass bei Erfolg nicht nur die Produktion, sondern auch die Regie Referenzmittel zur Entwicklung des nächsten Projektes zur Verfügung gestellt bekommt.

Vorteile:

- Verbesserte Arbeitskontinuität von erfolgreichen Regisseuren.
- Bedeutet Investition in viel versprechende Projekte.
- Entspricht der grundsätzlich notwendigen und erwünschten Partnerschaftlichkeit im Verhältnis Regie/Produktion.
- Verschafft dem erfolgreichen Regisseur die Möglichkeit, seinen Erfolg in ein neues Team mitzunehmen.

5

Dringend notwendig ist diese Maßnahme auch aus einem anderen Grund: es ist hierzulande überraschend häufig der Fall, dass Regisseur und Produzent eine **erfolgreiche** Zusammenarbeit nicht fortsetzen wollen oder können. Die Gründe dafür, woran und bei wem dieses Versagen liegt, sollen hier nicht erläutert oder vermutet werden. Nur soviel: das ist eine bedauerliche österreichische Spezialität und es schadet einem Film-land, wenn die so wichtige Zusammenarbeit Regie/Produktion zu selten befriedigend funktioniert.



Der Produzent im Filmland Österreich

1

Die Produzenten spielen beim Filmemachen eine wichtige Rolle. Sie sind einer der Faktoren für den Erfolg. Im österreichischen Kinofilm sind die Produzenten aber durch Gesetzgebung und Förder Richtlinien (Cessio legis, Referenzgeld, Einreichbestimmungen) exorbitant mit Macht und Einfluss versehen. Zum Teil aus sinnvollen Gründen, zum Teil ohne sachliche Notwendigkeit. Er hat entscheidenden Einfluss darauf, was produziert wird, und wie die Produkte verwertet werden.

2

Filmemacher und Filmemacherinnen, ob sie schreiben oder Regie führen, stehen in der Medienöffentlichkeit automatisch unter kritischer und nicht selten unter ungemäß scharfer Beobachtung. Damit umzugehen ist Teil ihres Berufes. Ein missglückter oder auch nur erfolgloser Film kann den Beruf und die Möglichkeit, Filme zu machen, auf Jahre beschädigen. Wir glauben, dass auch Produzenten, entsprechend ihrer Wichtigkeit, einer sachlichen Kritik unterzogen werden müssen, will man die Situation tatsächlich fundiert analysieren und die Rahmenbedingungen entsprechend verbessern. Es geht uns dabei nicht um jene Konflikte zwischen Regie und Produktion, die in der Natur der Sache liegen („künstlerische Überzeugung“ versus „Kommerzialität“; Budgetprobleme; etc.). Sie sind natürlicher Bestandteil von Zusammenarbeit und können, gehen beide Seiten sinnvoll mit diesen Konflikten um, durchaus zu besseren Lösungen führen. Konflikte sind nicht nur negativ, sie können auch konstruktiv sein.

3

Was die Produzenten nicht ausmacht, wurde schon gesagt: sie brauchen nicht zwingend Kreativität und sie sind keine Investoren. Das ist übrigens in einem marktwirtschaftlich dominierten Filmland wie den USA nicht anders: der Produzent ist auch dort eine Art Vermittler zwischen Künstler und Geldgebern, zwischen Produkt und Publikum. Darüber hinaus verfügen gute Produzenten über folgende Eigenschaften:

- Sie besitzen solides Wissen über Dramaturgie und Regie, um den Künstlern, mit denen sie arbeiten, konstruktive Kritiker und fundierte Gesprächspartner sein zu können.
- Sie schaffen ein fruchtbares Klima für kreative Arbeit.
- Sie haben sich das Vertrauen guter Regisseure und Autoren erworben, die deshalb wiederholt mit ihnen arbeiten wollen. Sie sind, neben den Geschäftskontakten, das eigentliche Kapital des Produzenten.
- Sie vermitteln bei Konflikten und Problemen innerhalb der Produktion und der Mitarbeiter.
- Sie glauben an die Filme, die sie produzieren, setzen sich für sie mit aller Kraft ein. Und zwar auch dann, wenn deren Vertrieb, deren Verwertung sich als schwierig erweist.

Der österreichische Film braucht verstärkt Produzenten, die über diese Eigenschaften verfügen. Es versteht sich dabei nahezu von selbst, dass in einem europäischen Land wie Österreich der Produzent ein etwas anderes Selbstverständnis haben muss als in einem marktwirtschaftlich bestimmten (und funktionierenden) Umfeld.

4

Dass es aus mehreren Gründen Unsinn ist, Produzenten ausschließlich nach den Kinoerlösen im Inland zu bewerten, wie in einem Papier des Produzentenverbandes vorgeschlagen, wurde schon dargelegt.

Wir schlagen im Sinne des österreichischen Films vor, die Qualität der österreichischen Produzenten nach Möglichkeit verstärkt auch nach folgenden Kriterien zu beurteilen:

- Wie groß ist der Einsatz bei der Verwertung von Filmen, die keine raschen und einfachen Erlöse versprechen?



- In welchem Maße übernimmt er oder sie Mitverantwortung beim Misslingen von Filmen?
- Wie groß ist das Engagement in Nachhaltigkeit in der Verbreitung des österreichischen Filmes, durch Produktion von DVDs, und auch durch nichtkommerzielle Vertriebswege?
- Werden renommierte Filmemacher kontinuierlich an die Firma gebunden?
- Gelingt es, Nachwuchs zu entdecken, begabte neue Autoren und Regisseure zu finden und ihnen sinnvolle Produktionsbedingungen zu verschaffen?
- Wie sehr setzt er oder sie sich für die internationale Verbreitung des österreichischen Filmes auch jenseits kommerzieller Eigeninteressen ein, durch Präsenz auf Festivals, durch Bemühen um auch kleine und nicht unbedingt sehr lukrative Auslandsverkäufe?
- Ist er oder sie von allen seinen Einreichungen, auch jenen, die keine Förderung erhalten, glaubwürdig überzeugt und sind diese alle fundiert vorbereitet?
- Und grundsätzlich: Vertritt und stärkt er oder sie mit seiner Arbeit nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die kulturelle Bedeutung des österreichischen und des europäischen Films?
- Fundierte und sachliche Kritik unter diesen Gesichtspunkten wird mittelfristig die Qualität der österreichischen Produzenten verbessern helfen.

5

Auch wenn es die simple Auslese des „freien Marktes“ in einem europäischen Filmland nicht geben kann, weil es den „freien Markt“ nicht gibt, ist es dennoch im Sinn des österreichischen Films, wenn Wettbewerb zwischen Produzenten stattfindet. Wettbewerb um Projekte, um Regisseure, um Fördermittel. Maßnahmen, die diesen Wettbewerb ermöglichen und stärken, sind sinnvoll für den österreichischen Film. Maßnahmen, die ihn verhindern oder einschränken, sind kontraproduktiv und zum Schaden des gesamten Filmschaffens.

Vorschläge zur Verbesserung der Achse Regie-Produktion

1

Dringend notwendig sind Maßnahmen, die helfen, dass sich die Achse Produktion-Regie auf sinnvolle Weise bilden kann. Stichwort: Partnerschaftlichkeit und Gleichberechtigung bei arbeitsteiligem Einsatz für ein Projekt. Derzeit bevorzugt die Gesetzgebung den Produzenten in einem sachlich nicht gerechtfertigten Ausmaß und bei Positionen, die nicht den tatsächlich erbrachten Leistungen entsprechen. Beispiel: *cessio legis*. Ein Gesetz aus dem Ständestaat, das von vornherein Chancengleichheit in Verhandlungen verhindert und in dieser Form sonst nirgends auf der Welt existiert. Es zu beseitigen scheitert aber am massiven Lobbying des Produzentenverbandes, obwohl es kaum sinnvolle Argumente dafür gibt. Nicht einmal für Produzenten selbst, wenn man unter vier Augen mit ihnen spricht. Ein Beispiel für Lobbying, das nur dem eigenen Machterhalt, nicht der Sache dient.

2

Nicht wenigen Projekten schadet die zu frühe Bindung an Produzenten. Gelegentlich werden Projekte entwickelt (und sind aufgrund der Einreichbestimmungen an diese gebunden), die dann den jeweiligen Produzenten nicht oder nur geringfügig interessieren. Manche Filmemacher sehen ihre Arbeit, deren Entwicklung den Produzenten kein Kapital und kaum Zeit gekostet hat, dann als Rangiermasse für Einreichlöcher verkommen. Eine andere Produktion wäre vielleicht der bessere Partner, weil sie an das Projekt glaubt oder jene Ideen (Dramaturgie, Besetzung) hat, die seine Erfolgsmöglichkeit abrunden oder sichtbar machen. Einige Vorschläge, die eine zu frühe Bindung von Projekten an Produzenten abschwächen, wurden schon gemacht. Projekte, die tatsächlich eine



Initiative des Produzenten darstellen, weil er einen Stoff entdeckt und Autor und Regisseur davon überzeugt oder begeistert, sind ja automatisch an den Produzenten, und hier auch zu Recht, gebunden.

3

Referenzgeld sollte zwischen Regie und Produktion automatisch geteilt werden. Die Vorteile dessen sind zahlreich, Nachteile für den österreichischen Film sind nicht zu erkennen:

- Wenn sich die Zusammenarbeit für beide Seiten als sinnvoll erwiesen hat und sie deshalb fortgesetzt wird, bleibt das gesamte Referenzgeld in derselben Produktion.
- Regisseure und Regisseurinnen können mit ihrem Erfolg mithelfen, ihren nächsten Film zu finanzieren. Der gemeinsam erzielte Erfolg kommt auch ihnen, nicht nur ihrem Produzenten zugute.
- Ein Teil des Referenzgeldes wird für ein zumindest ähnliches Projekt wie das erfolgreiche verwendet.
- Erfolgreiche Regisseure und Regisseurinnen bekommen auch bei Trennung von bisherigen Produzenten erhöhte Chance auf Kontinuität.
- Der Wettbewerb um Regisseure und Projekte wird angeregt.
- Den Produzenten insgesamt geht kein Geld verloren, da ja die Regie ihr Referenzgeld wieder einer Produktionsfirma zur Verfügung stellen muss. (Nur Produzenten können die Herstellung eines Filmes beantragen und dessen Realisation kaufmännisch abwickeln.)

4

Eine weitere Möglichkeit wäre es, die bedingte Förderzusage einzuführen für viel versprechende Projekte, die aus dem Package Drehbuch/Regisseur bestehen. Das so beim Geldgeber bereits erfolgreiche Projekt kann dann Produzenten angeboten werden und die für dieses Projekt beste Produktion wählen.

5

Ein Wort zum Produzentenverband: In letzter Zeit verschärft sich im Hintergrund der Druck und die versuchte Einflussnahme, die der Produzentenverband auf Förderinstitutionen und Kulturpolitik ausübt. Er stellt die eifrigste Lobby im Filmland Österreich dar. Er agiert meistens nicht im Einvernehmen mit den Kreativen, versucht kaum jemals den Dialog mit ihnen, agiert teilweise sogar gegen deren Interessen. Es muss deutlich gesagt werden, dass er dadurch nur teilweise im Interesse des österreichischen Films spricht, sondern, wie es Lobbying entspricht, oft nur in seinem eigenen, bzw. dem von manchen seiner Mitglieder. Diese Interessen sind nicht unbedingt identisch. Wir ersuchen Kulturpolitik und Fördereinrichtungen, das nicht aus den Augen zu verlieren. Zur Objektivierung und Präzisierung ihrer Information und Meinungsbildung gehört immer auch die Meinung der Kreativen, deren Erfahrung und Wissen dem der Produzenten ebenbürtig ist, und die mit ihrer Arbeit den entschieden wichtigsten Beitrag zu einem erfolgreichen österreichischen Film leisten. Im Übrigen halten wir die Isolation des Produzentenverbandes und sein oftmals verdecktes Agieren für bedauerlich. Wir glauben, dem österreichischen Film würde es helfen, wenn zwischen allen Filmschaffenden ein verstärktes Erkennen der gemeinsamen Interessen und deren gemeinsame Vertretung nach außen bestünde.

Verband der Filmregisseure Österreichs

Für den Vorstand:

Andrea Maria Dusl, Götz Spielmann, Virgil Widrich